

Rafał Makala

Instytut Historii Sztuki, Uniwersytet Gdański

ORCID: 0000-0001-8083-4766

Die Bankiers, ihre Stadt und ihre Fürsten. Stettin als Wirkungsfeld der Familie Loitz aus der Perspektive der Kunstgeschichte

<https://doi.org/10.26881/porta.2022.21.04>

Słowa kluczowe: sztuka i architektura nowożytna, Pomorze, Loitz, obszar nadbałtycki

Keywords: Early modern art and architecture, Pomerania, Loitz, Baltic region

Schlüsselwörter: Kunst und Architektur der Frühen Neuzeit, Pommern, Loitz, Ostseeregion

Die spektakuläre Karriere und der ebenso spektakuläre Zusammenbruch des Bank- und Handelshauses Loitz ist seit Jahrzehnten, ja sogar Jahrhunderten Thema wissenschaftlicher Abhandlungen.¹ Besonders interessant ist dabei das europaweite, mehrere Länder umfassende Netzwerk jener Familie und ihrer Unternehmungen, das den Loitz um die Mitte des 16. Jahrhunderts beinahe unbeschränkte Agierungsmöglichkeiten gab. Mehrere Fragen scheinen in diesem Zusammenhang berücksichtigt werden zu müssen, etwa aus der politischen, sozialen, oder wirtschaftsgeschichtlichen Perspektive.² Für die Kunstgeschichte stellen wohl die Wirkungsmöglichkeiten der Loitz im Kunstbereich, etwa ihre eventuelle Rolle in dem Kunsthandel, sowie in den Künstler- und Ideenwanderungen das grundsätzliche Problem dar.³ Doch ebenso interessant

¹ Umfangreicher Überblick der Forschungsliteratur zu der Familie Loitz siehe: *Familie Loitz*, GeldKunstNetz, <https://www.geldkunstnetz.gwi.uni-muenchen.de/index.php/edition/literatur/> [27.08.2022]; Aleksandra Lipińska, Bettina Schröder-Bornkamp, Marcin Grulkowski, Filip Hristov, Giulia Simonini, *GeldKunstNetz. Rechnungsbücher der Stettin-Danziger Kaufmannbankiersfamilie Loitz. Kommentierte Online-Edition und Netzwerkanalyse*, München 2017–2019, <https://doi.org/10.24344/geldkunstnetz> [10.10.2022].

² Siehe dazu das Projekt: Gerhard Fouquet, Markus A. Denzel, *Resilienz-Management in Handel, Transport und Finanzwesen zwischen Elbe und Weichsel: Die Handelshäuser Loitz, Grieben und Lindholz, 1544–1576*, <https://www.leipzig-resilience-hub.de/projekte/resilienz-management-in-handel-transport-und-finanzwesen-zwischen-elbe-und-weichsel/> [10.10.2022].

³ Bereits Franz Kugler machte 1840 auf die künstlerische Erbschaft der Familie Loitz aufmerksam (Franz Kugler, *Pommersche Kunstgeschichte: nach den erhaltenen Monumenten dargestellt*, „Baltische Studien“ 1840, Bd. 8, S. 149; das Problem der Bedeutung der Loitz für die Kunstgeschichte wurde in verschiedenen Kontexten erörtert, so z.B. in: Henryk Dziurla, *Sztuka Szczecina* [in:] *Dzieje Szczecina*, t. 2: *Wiek X–1805*, red. Gerard Labuda, Poznań 1985, S. 703–747, und neulich in: Andrzej Woziński, *Bildhauerei des 15. und 16. Jahrhunderts* [in:] *Danziger Kunst vom*

ist die Frage der Verbindung der Loitz zu ihrer Heimat: zu dem Herzogtum Pommern, zu ihren Landesherrn, den Herzögen aus dem Hause Greif und v.a. zu ihrer Heimatstadt – so darf man wohl in diesem Zusammenhang Stettin (poln. Szczecin) nennen, in der sie seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ansässig waren. Forscher sind sich bis heute darüber einig, dass obwohl seit spätestens der Mitte des 16. Jahrhunderts ganz Europa das Wirkungsfeld der Loitz darstellte (mit so wichtigen Stützpunkten wie Danzig [Gdańsk] und Lüneburg), Stettin der Hauptsitz des Unternehmens in Pommern bis zu ihrem Ende 1572 blieb. Die politische und soziale Position der Loitz in Stettin, besonders im Verhältnis zu anderen Familien der städtischen Oberschicht und zu dem Herrscherhaus wurden eher begrenzt erforscht. Mein Beitrag fokussiert das Thema aus der kunsthistorischen Perspektive und versucht ausgehend von dem bisherigen Wissensstand jener Disziplin Fragen zu formulieren, die für die weitere Forschung einen Ausgangspunkt darstellen können.⁴

Der Werdegang der Loitz ist trotz der nur partiellen Erforschung der Quellen und fast kompletten Zerstörung des Stettiner Stadtarchivs im Zweiten Weltkrieg verhältnismäßig gut bekannt und scheint eher typisch für die städtischen Karrieren des Spätmittelalters zu sein.⁵ Johannes Papritz' Feststellungen lassen die Darstellung der Loitz als Emporkömmlinge aus dem Bauernstand falsifizieren, als eine von den Gegnern erst nach dem Zusammenbruch des Unternehmens geschmiedete Erzählung.⁶ Hans I. Loitz (um 1400–1448) entstammte wohl einer

15. bis 18. Jahrhundert, Hg. Jutta Reisinger-Weber, Barbara Tuchołka-Włodarska, Gdańsk 1997, S. 119–144; Maria Hennel-Bernasikowa, *Dzieje arrasów króla Zygmunta Augusta*, Kraków 2011; Aleksandra Lipińska, *Fugger des Nordens? Die Kaufmanns- und Bankiersfamilie Loitz als Kunstförderer und Vermittler im wirtschaftlich-kulturellen Netzwerk des Nord- und Ostseegebietes* [in:] *Die maritime Stadt. Hafenstädte an der Ostsee vom Mittelalter bis in die Gegenwart*, Hg. Tomasz Torbus, Katarzyna Wojtczak, Warszawa 2017, S. 231–254.

⁴ Die erste wissenschaftliche Veröffentlichung zu der Stettiner Geschichte der Familie Loitz war: Hermann Hering, *Die Loytzen*, „Baltische Studien. Alte Folge“ 1845, Bd. 11, S. 80–92. Einen Überblick der deutschsprachigen Forschungsliteratur siehe in: Heidlore Böcker, *Das Handelshaus Loitz: Urteil der Zeitgenossen – Stand der Forschung – Ergänzungen*, „Hansische Studien“ 1998, Bd. 9, S. 203–218; *idem*, *Loitz* [in:] *Biographisches Lexikon für Pommern*, Bd. 1, Hg. Dirk Alvermann, Köln 2013, S. 170–179. Eine Zusammenstellung polnischer (und deutscher) Forschungsliteratur (bis 1985) siehe: Bogdan Wachowiak, *Szczecin w okresie przewagi państwa feudalnego (1478–1713)* [in:] *Dzieje Szczecina*, S. 223–226, 319–321, 741, 763. Neuere Literatur (sowohl polnische als auch deutsche) wurde in dem Aufsatz von Lipińska, *Fugger des Nordens...*, sowie auf der Homepage des Projektes *GeldKunstNetz* zusammengestellt, dort auch eine Quellenübersicht. Siehe: *Familie Loitz*, *GeldKunstNetz*, <https://www.geldkunstnetz.gwi.uni-muenchen.de/index.php/edition/literatur/> [11.02.2022].

⁵ Zu den Modellen der Karrieren des Patriziats in den Handelsstädten in Ostmitteleuropa siehe: Roman Czaja, *Grupy rządzące w miastach nadbałtyckich w średniowieczu*, Toruń 2008, S. 39–69.

⁶ Ausführlich dazu: Edward Rymar, *Rycerskie (?) pochodzenie szczecińskiego i gdańskiego rodu kupiecko-bankierskiego Loitzów* [in:] *Mieszczanie, wasale, zakonnicy*, red. Błażej Śliwiński, Malbork 2004, S. 173–204; *idem*, *Jeszcze o kamińskich Loytsinach i szczecińskich Loitzach* [in:] *Komturzy, rajcy, żupani*, red. Błażej Śliwiński, Malbork 2005, S. 537–538.

ansässigen Greifswalder Familie und war mit seinen universitären Erfahrungen in Leipzig und Rostock ein für damalige pommersche Verhältnisse sehr gut ausgebildeter Mensch, der eine eigene Karriere anstrebte.⁷ Die Stadt, in der er 1433 das Bürgerrecht erwarb, war ein perfekter Ort dazu, denn zu Beginn des 15. Jahrhunderts erlebte Stettin einen gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung, nicht zuletzt dank dem andauernden Konflikt zwischen dem Deutschen Orden und dem Königreich Polen.⁸ Wenige Jahre später heiratete Hans I. Elisabeth Hegerstein, die einer wohlhabenden Stettiner Kaufmannsfamilie entstammte und ihm u.a. ein Haus am Heumarkt, an der Grenze des Passauer- und des Kessiner Viertels als Mitgift brachte.⁹ Zwar ist die mittelalterliche Form jenes Hauses nicht bekannt, doch selbst seine Lokalisierung, direkt am Rathaus und an der städtischen Pfarrkirche St. Nicolai, im (aus politischer Perspektive) zentralen Punkt der Stadt, deutet den Anspruch auf einen Aufstieg in die soziale Mittelschicht Stettins an. Loitz beteiligte sich an dem gewinnbringenden Schonischen Heringsfang und Heringshandel (in Skanör, Falsterbo und Dragör); damit gehörte er bereits zu der bedeutendsten Gilde Stettins, die ihren Sitz in dem Seglerhaus an der Schuhstraße, in der Nähe des Rathauses hatte (Abb. 1).¹⁰ Ein Zeugnis von dem materiellen Status der Einwohner jenes Stadtteiles stellt ein Silberschatz dar, der um 1420 in einem Haus am Kräutermarkt, unweit des Heumarktes vermauert wurde. Er besteht aus über 300 Schmuckstücken aus vergoldetem Silber und fast 360 Münzstücken, und gehörte wohl einem Kaufmann bzw. einem Schiffsinhaber, also einem Mitglied der mittleren Schicht des Stettiner Bürgertums.¹¹

⁷ Johannes Papritz, *Das Handelshaus der Loitz zu Stettin, Danzig und Lüneburg*, „Baltische Studien. Neue Folge“ 1957, Bd. 44, S. 76–77. Siehe auch: *Loitz, Hans* [in:] *Deutsche Biographie*, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd137953380.html> [4.05.2022].

⁸ Zu der Blütezeit Stettins zu Beginn des 15. Jahrhunderts siehe: Henryk Lesiński, *Rozdrobnienie feudalne 1237–1478* [in:] *Dzieje Szczecina*, S. 61–196, besonders S. 149–151, 155–163. Loitz musste bereits in jenem Moment in Stettin gut bekannt sein, denn der Ratsherr Mathias Clotzow stellt für ihn eine Bürgerschaft aus. Siehe: Papritz, *Das Handelshaus...*, S. 77.

⁹ Siehe: Papritz, *Das Handelshaus...*, S. 77. Für Informationen und eine Literaturübersicht zu der historischen Bebauung der Umgebung des Rathauses in Stettin siehe: Jan Iwańczuk, *Obszar Starego Rynku (Dolne Miasto)*, Encyklopedia Pomorza Zachodniego, [http://pomeranica.pl/wiki/Obszar_Starego_Rynku_\(Dolne_Miasto\)](http://pomeranica.pl/wiki/Obszar_Starego_Rynku_(Dolne_Miasto)) [4.05.2022].

¹⁰ Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit war die Öresund ein Ort, an dem im großen Umfang Hering gefangen und gehandelt wurde. In den temporär bewohnten Siedlungen (Fitte) Skanör und Falsterbo in Schonen (Skåne, damals dänisch, heute schwedisch) und in Dragör auf der Insel Seeland (dänisch) befanden sich Niederlassungen der Lübecker, Hamburger, Stralsunder und auch Stettiner Kaufleute, die (dank der Privilegien, die dänische Könige den Hansestädten erteilten) diese lukrative Tätigkeit ausführen durften. Zu der Bedeutung des Heringshandels in Stettin und der Teilnahme der Loitz siehe: Henryk Lesiński, *Rozwój Szczecina w okresie zmiennej koniunktury gospodarczej i politycznej (1370–1478)* [in:] *Dzieje Szczecina*, S. 156–159; Erwin Assmann, *Stettins Seehandel und Seeschiffahrt in Mittelalter*, Kitzingen 1951, S. 24–26; Otto Blümcke, *Stettins hansische Stellung und Heringshandel in Schonen*, „Baltische Studien. Alte Folge“ 1887, Bd. 37, S. 97–288; siehe auch: Papritz, *Das Handelshaus...*, S. 73.

¹¹ Siehe: Monika Frankowska-Makała, *Do kogo mogły należeć srebrne ozdoby ze szczecińskiego skarbu?* [in:] *Nie tylko archeologia, Księga poświęcona pamięci Eugeniusza „Gwidona“ Wilgockiego*,



Die Bankiers,
ihre Stadt...

Abb. 1. Henrich Kothe (?), Ansicht Stettins vom Osten aus dem s.g. Seglerhaus in Stettin (Ausschnitt), um 1617/1659, Muzeum Narodowe w Szczecinie, Foto: Grzegorz Solecki

Hans Loitz' Sohn, Michael I. (1438–1494)¹² setzte den sozialen Aufstieg der Familie fort und heiratete 1473 Margarethe Rossow, eine junge Witwe des Kaufmanns Albrecht Hohenholz, die außerdem einer der reichsten und wohl auch ältesten Familien Stettins entstammte. Margarethes Vermögen bildeten u.a. drei Häuser, acht Buden, ein Holzhof auf der Insel Lastadie sowie Gärten und Felder an der Peter- und Paul-Kirche, Wiesen am Dammschen See und diverse Pachthöfe in städtischen Gütern; damit erreichte Loitz zumindest materiell den Status der Oberschicht Stettins.¹³

Die Ehe bildete eine entscheidende Wende in der Karriere Loitz', sowohl wirtschaftlich, als auch sozial. 1473 wird er zum Ratsherr und 1484 zum Bürgermeister gewählt, er wird auch Vorsteher im Seglerhaus. Seiner Position entsprechend wurde Michael I. Loitz 1494 in der Kirche des städtischen Patriziats – St. Jacobi – beigesetzt, an der er zahlreiche Vikariate und Kapellen aus dem Nachlass Hohenholz besaß. Sowohl Michael Loitz, als auch später seine Witwe (die die Vormundschaft für ihren Sohn, Hans II. Loitz innehatte) bestätigten Stiftungen für die Kirche, darunter 1520 einen Altar in der Kapelle der Heiligen Margarethe.¹⁴ Leider brannte die Jakobikirche während der brandenburgischen Belagerung

red. Eugeniusz Cnotliwy, Andrzej Janowski, Krzysztof Kowalski, Sławomir Słowiński, Szczecin 2006, S. 271–278.

¹² Lebensdaten nach: Hans Jaeger, *Loitz* [in:] *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 15, Berlin 1987, S. 141.

¹³ Siehe: Hering, *Die Loytzen*, S. 82; Papritz, *Das Handelshaus...*, S. 76–78.

¹⁴ Martin Wehrmann, *Geschichte der St. Jakobikirche in Stettin bis zur Reformation. Festschrift der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde zur Feier der 700jährigen Jubiläums der Kirche*, Stettin 1887, S. 144–145, 170–173; siehe auch: Carl Friedrich, *Die Kapellen und Altäre von St. Jacobi in Stettin, Festschrift zum 50jähr. Jubiläum d. Herrn Geh. R. Prof. Dr. H. Lemcke als Vorsitzenden d. Gesellschaft f. Pommersche Geschichte u. Altertumskunde*, Stettin 1923, S. 3–5.

Rafał
Makala

(1676–1677) samt ihrer Ausstattung nieder – darum lässt sich die künstlerische Qualität der Loitzschen Stiftungen nicht feststellen. Das hohe Niveau der spätgotischen Ausstattung jener Kirche kann nur anhand etlicher Figuren aus der ehemaligen Gertrudenkirche erörtert werden (Abb. 2).¹⁵

Obwohl die Karriere der Loitz bis zu dem Beginn des 16. Jahrhunderts glänzend und relativ schnell verlief, blieben sie nur Mitglieder der städtischen Oberschicht – also zwar an der Spitze der Gesellschaft, dennoch als eine von mehreren Familien. Diese Position nutzte die nächste Generation: Hans II. Loitz (gest. 1539), der bereits 1509 zum Ratsherr und 1529 zum Bürgermeister Stettins gewählt wurde.¹⁶ Als Anführer der katholischen Partei in Stettin in den ersten Jahren der Reformation nahm er an dem konfessionellen Kampf um die Regierung in Stettin teil und erlebte dabei eine spektakuläre Niederlage,¹⁷ dennoch schien er als Kaufmann sehr erfolgreich gewesen zu sein.



Abb. 2. Hlg. Dorothea, Holzskulptur aus der ehem. Gertrudenkirche in Stettin, um 1520–1530, Muzeum Narodowe w Szczecinie, Foto: Karolina Gołębiowska

Während Hans II. noch als Mitglied der Stettiner Oberschicht galt – wenn auch als eines der wichtigsten – so erreichten seine Söhne faktisch einen neuen Status. Nach seinem Tod haben Michael II. (1501–1561), Stephan I. (1507–1584), Hans III. (gest. 1575) und Simon die Erbschaft ungeteilt als ein Familienunternehmen gemeinsam weitergeführt. Michael II. und nach seinem Tod Stephan I. blieben inoffizielle Leiter jenes Unternehmens, dessen Schwerpunkt vom Handel zu der Bankwirtschaft verlegt wurde.¹⁸ Das bedeutete für die Loitz dauerhafte und enge Kontakte mit Herrschern (meist indirekt, vermittelt durch die Hofbeamten) und Hochadel, d. h. mit einem anderen Milieu als die städtische Oberschicht.

Die große Wende für die Familie Loitz kam doch erst in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts – wohl im Zusammenhang mit den Folgen der Reformation und mit der Blütezeit des pommerschen

¹⁵ Kinga Krasnodębska, *Holzskulpturen aus der Gertrudikirche in Stettin* [in:] *Mysterium des Lichtes. Kunst des Mittelalters in Pommern*, Hg. eadem, Szczecin (erscheint voraussichtlich 2022).

¹⁶ Papritz, *Das Handelshaus...*, S. 75–79.

¹⁷ Zu dem Konfessionellen Streit in Stettin zu Beginn der Reformation und der Teilnahme von Hans Loitz an jenem Konflikt siehe: Hering, *Die Loytzen*, S. 84–87; Wachowiak, *Szczecin w okresie...*, S. 247–260; Marcin Wisłocki, *Sztuka protestancka na Pomorzu 1535–1684*, Szczecin 2005, S. 21–23.

¹⁸ Siehe den Text von Marcin Grulkowski in diesem Band; dort auch weitere Literatur.

Herzogshauses. Sie begann bereits am Ausgang des 15. Jahrhunderts, während der Regierungszeit Boguslavs X. (1454–1523). Nach dem Ableben anderer Linien der Dynastie vereinigte er Pommern (1478) und sicherte sich die Unterstützung des mächtigen Königs von Polen Kasimir IV. Jagiellone (1427–1492) dank der Ehe mit seiner Tochter Anna (1492). Als Konsequenz befreite er Pommern von der brandenburgischen Lehnshoheit und wurde 1521 zum Reichserzog erhoben.¹⁹ Um den Ansprüchen einen Ausdruck zu geben, unternahm er spektakuläre, aber extrem kostspielige Initiativen, wie seinen Auftritt vor Kaiser Karl V. auf dem Reichstag 1521 oder den Ausbau seiner Residenzen in Stettin, Wolgast (poln. Wołogoszcz), Stolp (poln. Słupsk) oder Rügenwalde (poln. Darłowo). Die geschickte Politik der nächsten Generationen der Herzöge sorgte für eine lange Friedenszeit (bis in die zwanziger Jahre des 17. Jahrhunderts), die dem Herzogtum einen deutlichen Wohlstand brachte. Boguslavs Nachfolger – vor allem sein Sohn Barnim IX (1501–1573) und sein Enkel Philipp I. (1515–1560) setzten seine Kunstpolitik weitgehend fort.

Die Bankiers,
ihre Stadt...

Barnim IX. erweiterte das Stettiner Schloss und baute die ehemaligen Klöster in Kolbatz (poln. Kołbacz) und Grambow (poln. Grabowo) bei Stettin zu neuen Residenzen um. Philip I. setzte den Ausbau der Schlösser in Wolgast und Ueckermünde fort. Beide Herrscher waren auch in anderen Gebieten der Kunst aktiv: Sie sorgten nach der Einführung der Reformation (1534) für die neue Kirchengestaltung, stellten Porträtsammlungen zusammen und stifteten Gedenksteine für die Mitglieder der Dynastie. Für Barnim IX. arbeitete in Stettin die Teppichmanufaktur des aus den Niederlanden stammenden Peter Heymans, dessen einziges bis heute erhaltenes Werk der monumentale s.g. Croyteppich (1554–1556) ist (Abb. 3).²⁰

Diese kostspieligen Tätigkeiten der Herzöge waren vor allem dank wesentlicher Änderungen in den ökonomischen Grundlagen der pommerschen Dynastie möglich. Die lange Friedenszeit trug zu der allgemeinen wirtschaftlichen Stärkung des Landes und damit auch des Herrscherhauses bei. Viel wichtiger

¹⁹ Zu Boguslaw X siehe u.a. Edward Rymar, *Wielka podróż wielkiego księcia*, Szczecin 2004; Heide Lore Böcker, *Bogislaw X. Herzog von Pommern (1454–1523)* [in:] *Deutsche Fürsten des Mittelalters*, Hg. Eberhard Holz, Wolfgang Huschner, Leipzig 1995, S. 383–408; dort auch weitere Literatur.

²⁰ Zu den Steinplastiken siehe: Kinga Krasnodębska, *Neuzeitliche Steinplastik* [in:] *Das goldene Zeitalter Pommerns. Kunst am Hofe der pommerschen Herzöge im 16. und 17. Jahrhundert*, Hg. Rafał Makala, Szczecin 2013, S. 64–68, 189–202; Maria Glińska, *Wpływy niderlandzkie w sztuce Pomorza Zachodniego w czasach nowożytnych* [in:] *Niderlandyzm na Śląsku i w krajach ościennych*, red. Mateusz Kapustka, Andrzej Koziół, Piotr Oszczanowski, Wrocław 2003, S. 276–290; zu dem Croyteppich siehe: Heimo Reinitzer, *Tapetum Concordiae. Peter Heymans Bildteppich für Philipp I. von Pommern und die Tradition der von Mose getragenen Kanzeln*, Berlin 2012; Marcin Wisłocki, *Der Croy-Teppich* [in:] *Religiöse Erinnerungsorte in Ostmitteleuropa. Konstitution und Konkurrenz im nationen- und epochenübergreifenden Zugriff*, Hg. Joachim Bahlcke, Stefan Rohdewald, Thomas Wunsch, Berlin 2013, S. 350–359; Brigitt Dahlenburg, *Der Croy-Teppich der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald*, Schwerin 2000.



Abb. 3. Peter Heymans, s.g. Croÿ-Teppich (Tapetum Concordiae), 1554, Pommersches Landesmuseum Greifswald, Foto: Grzegorz Solecki

war jedoch die Übernahme mehrerer kirchlicher Güter, an erster Stelle der Landklöster und des Bistums Cammin (poln. Kamień Pomorski) im Prozess der Säkularisierung während der Reformation in Pommern in den zwanziger und dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts.²¹ Bildeten jedoch die Landwirtschaft und die Fischerei ein stabiles Fundament für die Finanzen des Herzogshauses, so brauchte man für große Investitionen und für den Kunstimport Finanzierung, die ohne Kredite kaum vorstellbar war. Ob Hans II. Loitz dabei den Herzögen zur Seite stand ist wegen fehlender tiefgehender Quellenforschung aus der Perspektive der Wirtschaftsgeschichte nicht klar, doch die finanziellen Verbindungen zwischen dem Herzogshaus und der Loitz lassen es vermuten.²² Ebenso unklar ist die eventuelle Rolle des Loitzschen Netzwerks in Europa für den großgeschnittenen Kunstimport der Herzöge in der Mitte des 16. Jahrhunderts.²³ In diesem Kontext kann man das in die Wand des Palastes der Loitz in Stettin eingemauerte Steinrelief mit der Darstellung der *Bekehrung des Heiligen Paulus* betrachten (Abb. 4). Das Kunstwerk wird in der Forschungstradition mit dem Bildhauer Hans Schenk-Scheußlich in Verbindung gebracht und in Bezug auf das Gebäude für die 1540er Jahre datiert. Zwar wurde das Relief nachträglich

²¹ Zu der Säkularisierung des Klosters Belbuck (poln. Białoboki): *Klasztor premonstratensów w Białobokach. Archeologia i historia*, red. Marian Rębkowski, Felix Biermann, Szczecin 2015.

²² Zu den finanziellen Verbindungen zwischen dem Herzogshaus und der Loitz siehe: Wachowiak, *Szczecin w okresie...*, S. 223–226, 319–321.

²³ Dziurla, *Sztuka Szczecina*, S. 756.



Abb. 4. Hans Schenck gen. Scheusslich (?), Bekehrung des Saulus um 1547 bzw. 1555–1565.
Abb. Muzeum Narodowe w Szczecinie, Foto: Karolina Gołębiowska

in die Wand eingemauert (was die Spuren des Zuschnitts behaupten lassen), dennoch wird in der Forschung die Verbindung jenes Werkes mit dem Loitz-Palast nicht infrage gestellt. Unklar ist dagegen, ob die Loitz eine Rolle bei der Kontaktvermittlung zwischen dem Bildhauer und den Herzögen gespielt haben. Schenck war zuvor für die Kurfürsten von Brandenburg Joachim I. Nestor (1484–1535) und Joachim II. Hector (1505–1571) tätig, mit denen die Loitz bereits zu der Zeit Finanzgeschäfte gemacht haben. Ihre Vermittlung ist deshalb durchaus vorstellbar. Natürlich pflegten die Herzöge ihre eigenen Netzwerke, die sie zu jenem Zweck benutzen konnten. Doch auch wenn die Loitz zwischen Schenck und den pommerschen Herzögen nicht vermittelt haben, deutet die Beauftragung des von dem Landesherrn speziell geholten Künstlers mit einer Arbeit für den eigenen repräsentativen Sitz in Stettin auf steigenden Ansprüche der Bankerfamilie hin.

Abgesehen von ihrer Funktion als eventuelle Kunstagenten, ist die Position der Familie Loitz als Bankiers des Herzogshauses und eine der mächtigsten Familie der Stadt, die weit über alle andere herausgewachsen ist, unumstritten. Einen eindeutigen Ausdruck findet das in der Form ihres bereits erwähnten 1547 fertiggestellten Palastes in Stettin (Abb. 5). Das Gebäude wurde auf einem seit dem 15. Jahrhundert der Familie Loitz gehörendem Grundstück errichtet – sehr sorgfältig platziert – nicht entlang der Straße, zwischen anderen Bürgerhäusern, sondern inmitten eines Viertels, mit dem Zugang durch einen schmalen Gang, der vom Heumarkt (also von dem Rathausplatz) unter einem Tor bergauf zu dem



Abb. 5. Stadtpalast der Familie Loitz in Stettin, um 1539–1547, Zustand 2012, Foto: Arkadiusz Bis, Encyklopedia Pomorza Zachodniego

Gebäude führte. Der Loitzsche Palast – ein relativ schmales, aber hohes Gebäude mit einem Treppenturm – war von der Straße entfernt und nur aus der Ferne zu sehen. Auch die Formen des Gebäudes waren für Bürgerhäuser in Nordeuropa jener Zeit eher ungewöhnlich. Bereits Franz Kugler bemerkte in seiner „Geschichte der pommerschen Kunst“ (1840) das Loitzhaus sei „eine vollständige Kopie von dem noch vorhandenen Flügel des ehemaligen herzoglichen Schlosses zu Ueckermünde“ und zieht daraus die Schlussfolgerung, dass die beiden Gebäude von demselben Baumeister errichtet wurden.²⁴ Tatsächlich weisen sowohl die Maßwerkdekorationen, die Disposition und Form der Fenstern des Wendelsteins sowie besonders das Portal des Loitz-Palastes eindeutige Ähnlichkeit mit dem Schloss in Ueckermünde auf. Darüber hinaus war die Form eines hohen einflügeligen Gebäudes mit Wendelstein an der Langseite in den Residenzen des pommerschen Adels recht verbreitet; als Beispiele sind hier die Schlösser in Quilow,

Granskevitz und vor allem das Alte Schloss in Plathe (poln. Płoty) zu erwähnen.²⁵ Noch bemerkenswerter ist die Ähnlichkeit der Maßwerkdekorationen des Loitzschen Palastes zu denen des damaligen Herzogschlosses. Der von Boguslaw X. errichtete und von Barnim IX. bis 1538 erweiterte südliche Flügel der Residenz wurde mit einer sehr ähnlichen, mit Maßwerken dekorierten Attika bekrönt, die weit über die umliegende Bebauung herausragte.²⁶

²⁴ Zu dem Loitzpalast siehe: Hering, *Die Loytzen*, S. 89; Kugler, *Pommersche Kunstgeschichte*, S. 149; Papritz, *Das Handelshaus...*, S. 73–79; Dziurla, *Sztuka Szczecina*, S. 724–725; Maciej Słomiński, *Kamienica Loitzów*, Zabytek.pl. Serwis Narodowego Instytutu Dziedzictwa, <https://zabytek.pl/pl/obiekty/szczecin-kamienica-loitzow> [12.04.2022].

²⁵ Siehe v.a.: Sabine Bock, Thomas Helms, *Schlösser und Herrenhäuser auf Rügen*, Bremen 2011, S. 66–68; Sabine Horn, *Quilow – Zamek Quilow – Herrenhaus* [in:] *Zamki i rezydencje na Pomorzu. Schlösser und Herrenhäuser in Pommern*, Szczecin 2006, S. 193–196, sowie: Zbigniew Radacki, *Średniowieczne zamki Pomorza Zachodniego*, Warszawa 1976, S. 161–170; Kamila Wójcik, *Zamek I (Płoty)*, Encyklopedia Pomorza Zachodniego, [http://www.pomeranica.pl/wiki/Zamek_I_\(P%C5%82oty\)](http://www.pomeranica.pl/wiki/Zamek_I_(P%C5%82oty)) [12.04.2022].

²⁶ Zbigniew Radacki, *Dalszy ciąg dyskusji o autorstwie rozbudowy zamku książęcego w Szczecinie w XVI w.*, „Materiały Zachodniopomorskie. Nowa Seria“ 2004, nr 2, S. 5–18.

Der „Loytzenhof“ war also in der Tat ein Palast, das inmitten der Stadt errichtet wurde, in unmittelbarer Nähe der landesfürstlichen Residenz. Derartige Demonstrationen von Hochmut seitens der Loitz hätten selbstverständlich nicht ohne die Akzeptanz des Herzogs realisiert werden können. Offensichtlich standen die Loitz der Dynastie so nahe, dass diese Form der städtischen Residenz – die sich keine der pommerschen Hochadelsfamilien gegönnt hatte – zumindest von dem Herrscher toleriert wurde.²⁷ Sowohl die außerordentliche Architektur des Stettiner Stadtpalastes der Loitz, als auch die besondere Lage jenes Gebäudes nahe dem Herzogschloss kann als bewusste Visualisierung der unvergleichlichen Bedeutung der Familie in der Stadt interpretiert werden.

Die neue bedeutende Position der Loitz in der Stadt zeigt auch die Errichtung ihrer Familienkapelle in der Stettiner Marienstiftskirche. Die seit ihrer Entstehung unter dem herzoglichen Patronat stehende Kirche, war neben der Schlosskirche Hlg. Otto eine der zwei Nekropolen des Pommerschen Herzogshauses in Stettin, wie auch Begräbnisplatz von Geistigen, hochadeligen Hofbeamten oder Professoren des 1543 anstelle der Marienschule gegründeten Pädagogiums. Dagegen besaßen nur wenige der Stettiner Patrizierfamilien dort ihre eigenen Kapellen.²⁸ Die Verlegung der Begräbnisstätte in die herzogliche Kirche ist als Zeichen der außerordentlichen Verbindung der Bankiersfamilie zu dem Herrscherhaus zu deuten.

Die zwei repräsentativsten Zeugnisse des außerordentlichen Status der Loitz in Stettin stellten natürlich nur einen Teil ihres umfangreichen Vermögens in der Hauptstadt Pommerns dar. Sie besaßen außerdem mehrere Häuser in der Stadt (darunter auch den alten Stammsitz am Heumarkt), drei große Speicher und einen umfangreichen Garten auf der Insel Lastadie (dem östlichen Stadtteil) sowie mehrere Buden und den s.g. Loitzen-Kamp – eine Reihe von Nutzgärten nördlich der Stadtmauer, zwischen dem Mühlentor und der Peter- und Paul-Kirche.²⁹ Für Stettiner Verhältnisse war das der umfangreichste Besitz neben dem herzoglichen, der sicherlich eine stabile Basis für eine große Handelsfirma bilden konnte – jedoch nicht für ein Bankhaus, dessen Wirkungsgebiet der ganze Kontinent war.

Der Zusammenbruch des Finanzimperiums der Loitz läuft mit den ersten Regierungsjahren von Herzogs Johann Friedrich zusammen, dem 1568 Barnim IX. die Regierung weitgehend übergab und sich nach Oderburg (ehemaliges Kloster Grabow) zurückzog. Interessant ist dabei, dass Johann Friedrich

²⁷ Von der Innenausstattung aus der Zeit der Loitz ist leider nichts überliefert; das Haus wurde mehrfach umgebaut und im 2. Weltkrieg zerstört. Erhalten geblieben ist nur der Wendelstein, dessen Formen eher konservativ sind. Etliche archäologische Funde aus der Zeit des Wiederaufbaus in der frühen 1950er Jahren weisen eine reiche, dennoch eher typische Ausstattung auf.

²⁸ Carl Friedrich, *Die ehemalige Marienkirche in Stettin und ihr Besitz*, „Baltische Studien. Neue Folge“ 1918, Bd. 21, S. 143–246; *idem*, *Die ehemalige Marienkirche in Stettin und ihr Besitz*, „Baltische Studien. Neue Folge“ 1920, Bd. 32, S. 167, 172, 273.

²⁹ Hering, *Die Loytzen*, S. 92.

in dem Jahr des Bankrotts der Loitz scheinbar ungestört den umfangreichen Ausbau der Residenz begann, der bereits fünf Jahre später so weit fertiggestellt wurde, dass der Herrscher dort seine Hochzeit mit Erdmute von Brandenburg feiern konnte. In Anbetracht seiner zahlreichen späteren Bauinitiativen³⁰ lässt sich fragen, ob der Zusammenbruch des Bankhauses für die Finanzen so schwerwiegend war, wie man später gerne behauptete. Nach der Flucht von Hans III. Loitz aus Stettin im März 1572 sorgte Johann Friedrich für die Sicherung des verbliebenen Vermögens der Bankiers. Im Gegenteil zu Lüneburg, wo nach dem Abzug Simon I. Loitz 24 Tausend Taler nur an Bargeld gerechnet wurde,³¹ gibt es keine Berichte von gesicherten Summen oder Kostbarkeiten in Stettin – obwohl es sich in diesem Fall um die Zentrale des Unternehmens handelte. Vielleicht hatte Hans III. Loitz geschafft, alle wertvollen Objekte und Bargeld auf seiner Flucht nach Danzig mitzunehmen.

Zusammenfassend: der Untergang der Loitz und der durch die Schuldbelastung des Landesadels verursachte schlechte Ruf jener Familie in späterer Zeit hatte nicht nur die komplette Zerstreuung ihres Nachlasses, sondern auch ein langwieriges Desinteressement für ihre Stiftungen zur Folge. Nur der Stettiner Stadtpalast wurde bereits in den frühesten Studien zur Kunstgeschichte Pommerns und mehrfach später bemerkt – allerdings oft missverstanden, wofür z.B. die Verwendung der Bezeichnung „kamienica“ (Bürgerhaus) für den Stadtpalast in der polnischen Literatur nach 1945 als Beispiel gelten kann.³² Wegen der Zerstörung von zwei der drei wichtigsten Stadtkirchen Stettins (St. Nicolai und St. Marien) um 1800 sowie aufgrund der Vernichtung der Ausstattung des dritten Gotteshauses (St. Jacobi) sind auch die kirchlichen Stiftungen der Loitz nur dank Archivquellen (wenn auch sehr beschränkt) bekannt. Trotzdem lässt sich aus der Perspektive des heutigen Forschungszustands (betreffend nicht nur die Familie Loitz im Speziellen, sondern auch die Kunst Stettins und Pommerns im Allgemeinen) einiges feststellen. Die Karriere der Loitz verlief im 15. und frühen 16. Jahrhundert eher typisch für die Oberschicht der Handelsstädte im Ostseeraum – und genauso typisch waren ihre Kunststiftungen und Bauinitiativen, die die Position der Familie in der Stadt widerspiegeln sollten. Dazu gehörten vor allem die Etablierung eines festen Sitzes am Rathaus, im politischen Zentrum Stettins, sowie die Beschaffung und Ausstattung eigener Kapellen an der Jakobikirche und Altarstiftungen für jene Kirche. Die Ansprüche der Loitz änderten

³⁰ Siehe: Rafał Makała, *Das Stettiner Schloss unter Herzog Johann Friedrich (1542–1600)* [in:] *Unbekannte Wege. Die Residenzen der Pommernherzöge und der verwandten Dynastien als Kunstzentren und Stationen künstlerischer Migrationen zwischen der Reformation und dem Dreißigjährigen Krieg*, Hg. *idem*, Schwerin 2018, S. 29–52; Joanna Kościelna, *Z dziejów rezydencji myśliwskiej księżniczki Jana Fryderyka w Podlesiu (Friedrichswalde)*, „Stargardia. Rocznik Muzeum Archeologiczno-Historycznego Poświęcony Przeszłości i Kulturze Pomorza i Innych Ziem Nadbałtyckich“ 2014, t. Bd. 9, S. 127–153.

³¹ Vgl. den Beitrag von Bettina Schröder-Bornkampff in diesem Band.

³² So z.B. bei Dziurla, *Sztuka Szczecina*, S. 756, oder Słomiński, *Kamienica Loitzów*.



sich in der vierten Dekade des 16. Jahrhunderts, als Stephan I. Loitz die Rolle des Familienoberhauptes übernahm. Der Stettiner Palast weist darauf hin, dass die Bankiers nun an die Architekturformen anknüpften, die der Landesadel Pommerns zur Visualisierung ihrer Position verwendete. Doch die verblüffende Ähnlichkeit der Dekoration des Stettiner Palastes zu dem Stadtschloss der Herzöge zeugt davon, dass die Loitz sich auch als diejenigen zeigen wollten, die dem Herrscherhaus am nächsten stehen, vergleichbar mit den Trägern der höchsten Hofämter. Untermauert werden diese Ansprüche außerdem durch die Errichtung einer eigenen Grabkapelle in der Marienkirche aus derselben Zeit, in der die wichtigsten Familien des Stettiner Patriziats, der Hochadel und an erster Stelle die Herzöge ihre Grablege hatten³³ – ein Beweis für die besondere Gnade des Herzogshauses bzw. der – geduldeten – Ansprüche der Bankiersfamilie, denn über solches Gestühl verfügten weder andere Patrizierfamilien noch der Hochadel. Dieses außerordentliche Repräsentationsbedürfnis konnte wohl nur in dem Stammsitz der Loitz in Stettin Ausdruck finden. In Lüneburg oder in Danzig beschränkten sie sich wohl auf die Formen, die die städtische Oberschicht nutzte – weitere Forschung vor Ort könnte diese Hypothese verifizieren. Offen bleibt auch die Frage, inwieweit die Loitz innerhalb des Kunsthandels vermittelt, den Kunstimport betrieben haben bzw. ob und inwieweit sie neue Künstler für die Landesherren anwarben.

Ebenso interessant ist außerdem die Frage nach weiteren Verbindungen – nämlich ob die Loitz von den zahlreichen Kunstinitiativen der Herzöge profitiert haben? Das könnte man am konkreten Beispiel des Reliefs mit der Bekehrung Pauli aus dem Stettiner Loitzhaus explizieren: ist es eine Spur der Aktivität der Loitz auf dem Kunstmarkt oder eher ein Zeichen des Einflusses des Herzogshofes? Diese Fragen, die man natürlich um weitere ergänzen könnte, deuten auf die zukünftigen Forschungsbedürfnisse hin. Unumstritten bleibt jedoch die Tatsache, dass die Loitz auf dem Höhepunkt ihrer Karriere, im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts eine außerordentliche Position in der Stadt innehatten, die sie nicht nur in die höfischen Kreise Pommerns brachte, sondern zu einer international anerkannten Bankiersfamilie machte – wenn auch für eine sehr kurze Zeit.

Literaturverzeichnis

- Assmann Erwin, *Stettins Seehandel und Seeschifffahrt in Mittelalter*, Kitzingen 1951.
 Blümcke Otto, *Stettins hansische Stellung und Heringshandel in Schonen*, „Baltische Studien. Alte Folge“ 1887, Bd. 37, S. 97–288.
 Bock Sabine, Thomas Helms, *Schlösser und Herrenhäuser auf Rügen*, Bremen 2011.
 Böcker Heidelore, *Das Handelshaus Loitz: Urteil der Zeitgenossen – Stand der Forschung – Ergänzungen*, „Hansische Studien“ 1998, Bd. 9, S. 203–218.

³³ Zu den Grablegen der Herzöge von Pommern siehe: Edward Rymar, *Miejscu pochowania ksiąząt pomorskich XII–XVII w.*, „Materiały Zachodniopomorskie“ 1983, nr 29, S. 145–207.



- Böcker Heidelore, *Loitz* [in:] *Biographisches Lexikon für Pommern*, Bd. 1, Hg. Dirk Alvermann, Köln 2013, S. 170–179.
- Böcker Heidelore, *Bogislaw X. Herzog von Pommern (1454–1523)* [in:] *Deutsche Fürsten des Mittelalters*, Hg. Eberhard Holz, Wolfgang Huschner, Leipzig 1995, S. 383–408.
- Czaja Roman, *Grupy rządzące w miastach nadbałtyckich w średniowieczu*, Toruń 2008.
- Dahlenburg Brigitt, *Der Croj-Teppich der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald*, Schwerin 2000.
- Dziurla Henryk, *Sztuka Szczecina* [in:] *Dzieje Szczecina*, t. 2: *Wiek X–1805*, red. Gerard Labuda, Poznań 1985, S. 703–747.
- Familie Loitz*, GeldKunstNetz, <https://www.geldkunstnetz.gwi.uni-muenchen.de/index.php/edition/literatur/> [11.02.2022].
- Fouquet Gerhard, Denzel Markus A., *Resilienz-Management in Handel, Transport und Finanzwesen zwischen Elbe und Weichsel: Die Handelshäuser Loitz, Grieben und Lindholz, 1544–1576*, <https://www.leipzig-resilience-hub.de/projekte/resilienz-management-in-handel-transport-und-finanzwesen-zwischen-elbe-und-weichsel/> [10.10.2022].
- Frankowska-Makała Monika, *Do kogo mogły należeć srebrne ozdoby ze szczecińskiego skarbu?* [in:] *Nie tylko archeologia, Księga poświęcona pamięci Eugeniusza „Gwidona” Wilgockiego*, Hg. Eugeniusz Cnotliwy, Andrzej Janowski, Krzysztof Kowalski, Sławomir Słowiński, Szczecin 2006, S. 271–278.
- Fredrich Carl, *Die ehemalige Marienkirche in Stettin und ihr Besitz*, „Baltische Studien. Neue Folge“ 1918, Bd. 21, S. 143–246.
- Fredrich Carl, *Die ehemalige Marienkirche in Stettin und ihr Besitz*, „Baltische Studien. Neue Folge“ 1920, Bd. 32, S. 1–60.
- Fredrich Carl, *Die Kapellen und Altäre von St. Jakobi in Stettin. Festschrift zum 50jähr. Jubiläum d. Herrn Geh. R. Prof. Dr. H. Lemcke als Vorsitzenden d. Gesellschaft f. Pommersche Geschichte u. Altertumskunde*, Stettin 1923.
- Hering Hermann, *Die Loytzen*, „Baltische Studien. Alte Folge“ 1845, Bd. 11, S. 80–92
- Glińska Maria, *Wpływy niderlandzkie w sztuce Pomorza Zachodniego w czasach nowożytnych* [in:] *Niderlandyzm na Śląsku i w krajach ościennych*, red. Mateusz Kapustka, Andrzej Kozieł, Piotr Oszczanowski, Wrocław 2003, S. 276–290.
- Hennel-Bernasikowa Maria, *Dzieje arrasów króla Zygmunta Augusta*, Kraków 2011.
- Horn Sabine, *Quilow – Zamek Quilow – Herrenhaus* [in:] *Zamki i rezydencje na Pomorzu. Schlösser und Herrenhäuser in Pommern*, Szczecin 2006, S. 193–196.
- Iwańczuk Jan, *Obszar Starego Rynku (Dolne Miasto)*, Encyklopedia Pomorza Zachodniego, [http://pomoranica.pl/wiki/Obszar_Starego_Rynku_\(Dolne_Miasto\)](http://pomoranica.pl/wiki/Obszar_Starego_Rynku_(Dolne_Miasto)) [4.05.2022].
- Jaeger Hans, *Loitz* [in:] *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 15, Berlin 1987, S. 141.
- Klasztor premonstratensów w Białobokach. Archeologia i historia* red. Rębkowski Marian, Biermann Felix, Szczecin 2015.
- Kościelna Joanna, *Z dziejów rezydencji myśliwskiej księcia Jana Fryderyka w Podlesiu (Friedrichswalde)*, „Stargardia. Rocznik Muzeum Archeologiczno-Historycznego Poświęcony Przyszłości i Kulturze Pomorza i Innych Ziem Nadbałtyckich“ 2014, t. 9, S. 127–153.
- Krasnodębska Kinga, *Holzskulpturen aus der Gertrudikirche in Stettin* [in:] *Mysterium des Lichtes. Kunst des Mittelalters in Pommern*, Hg. eadem, Szczecin 2022.

- Krasnodebska Kinga, *Neuzeitliche Steinplastik* [in:] *Das goldene Zeitalter Pommerns. Kunst am Hofe der pommerschen Herzöge im 16. und 17. Jahrhundert*, Hg. Rafał Makala, Szczecin 2013, S. 61–79, 189–213. *Die Bankiers, ihre Stadt...*
- Kugler Franz, *Pommersche Kunstgeschichte: nach den erhaltenen Monumenten dargestellt* („Baltische Studien“, Bd. 8), Stettin 1840.
- Lesiński Henryk, *Rozdrobnienie feudalne 1237–1478* [in:] *Dzieje Szczecina*. t. 2: *Wiek X–1805*, red. Gerard Labuda, Poznań 1985, S. 61–196.
- Lipińska Aleksandra, *Fugger des Nordens? Die Kaufmanns- und Bankiersfamilie Loitz als Kunstförderer und Vermittler im wirtschaftlich-kulturellen Netzwerk des Nord- und Ostseegebietes* [in:] *Die maritime Stadt. Hafenstädte an der Ostsee vom Mittelalter bis in die Gegenwart*, Hg. Tomasz Torbus, Katarzyna Wojtczak, Warszawa 2017, S. 231–254.
- Lipińska Aleksandra, Schröder-Bornkamp Bettina, Grulkowski Marcin, Hristov Filip, Simonini Giulia, *GeldKunstNetz. Rechnungsbücher der Stettin–Danziger Kaufmann-bankiersfamilie Loitz. Kommentierte Online-Edition und Netzwerkanalyse*, München 2017–2019, <https://doi.org/10.24344/geldkunstnetz> [27.08.2022].
- Loitz, Hans [in:] *Deutsche Biographie*, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd137953380.html> [4.05.2022].
- Makala Rafał, *Das Stettiner Schloss unter Herzog Johann Friedrich (1542–1600)* [in:] *Unbekannte Wege. Die Residenzen der Pommernherzöge und der verwandten Dynastien als Kunstzentren und Stationen künstlerischer Migrationen zwischen der Reformation und dem Dreißigjährigen Krieg*, Hg. idem, Schwerin 2018, S. 29–52.
- Papritz Johannes, *Das Handelshaus der Loitz zu Stettin, Danzig und Lüneburg*. „Baltische Studien. Neue Folge“ 1957, Bd. 44, S. 73–94.
- Radacki Zbigniew, *Dalszy ciąg dyskusji o autorstwie rozbudowy zamku książęcego w Szczecinie w XVI w.*, „Materiały Zachodniopomorskie. Nowa Seria“ 2004, nr 2, S. 5–18.
- Radacki Zbigniew, *Średniowieczne zamki Pomorza Zachodniego*, Warszawa 1976.
- Reinitzer Heimo, *Tapetum Concordiae. Peter Heymans Bildteppich für Philipp I. von Pommern und die Tradition der von Mose getragenen Kanzeln*, Berlin 2012.
- Rymar Edward, *Jeszcze o kamińskich Loytsinach i szczecińskich Loitzach* [in:] *Komturzy, rajcy, żupani*, red. Błażej Śliwiński, Malbork 2005, S. 537–538.
- Rymar Edward, *Miejsca pochowania książąt pomorskich XII–XVII w.*, „Materiały Zachodniopomorskie“ 1983, nr 29, S. 145–207.
- Rymar Edward, *Rycerskie (?) pochodzenie szczecińskiego i gdańskiego rodu kupiecko-bankierskiego Loitzów* [in:] *Mieszczanie, wasale, zakonnicy*, red. Błażej Śliwiński, Malbork 2004, S. 173–204.
- Rymar Edward, *Wielka podróż wielkiego księcia*, Szczecin 2004.
- Słomiński Maciej, *Kamienica Loitzów*, Zabytek.pl. Serwis Narodowego Instytutu Dziedzictwa, <https://zabytek.pl/pl/obiekty/szczecin-kamienica-loitzow> [12.04.2022].
- Wachowiak Bogdan, *Szczecin w okresie przewagi państwa feudalnego (1478–1713)* [in:] *Dzieje Szczecina*, t. 2: *Wiek X–1805*, red. Gerard Labuda, Poznań 1985, S. 197–444.
- Wehrmann Martin, *Geschichte der St. Jakobikirche in Stettin bis zur Reformation. Festschrift der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde zur Feier der 700jährigen Jubiläums der Kirche*, Stettin 1887.

Wisłocki Marcin, *Der Croy-Teppich* [in:] *Religiöse Erinnerungsorte in Ostmitteleuropa. Konstitution und Konkurrenz im nationen- und epochenübergreifenden Zugriff*, Hg. Joachim Bahlcke, Stefan Rohdewald, Thomas Wunsch, Berlin 2013, S. 350–359.
Wisłocki Marcin, *Sztuka protestancka na Pomorzu 1535–1684*, Szczecin 2005.
Wójcik Kamila, *Zamek I (Płoty)*, Encyklopedia Pomorza Zachodniego, [http://www.pomeranica.pl/wiki/Zamek_I_\(P%C5%82oty\)](http://www.pomeranica.pl/wiki/Zamek_I_(P%C5%82oty)) [12.04.2022].

Bankierzy, ich książęta i ich miasto. Szczecin jako miejsce działalności rodziny Loitzów

Artykuł koncentruje się na historyczno-artystycznych aspektach funkcjonowania Loitzów w stolicy Księstwa Pomorskiego (stanowiącego część Rzeszy Niemieckiej), w tym przede wszystkim na ich związkach z panującą dynastią Gryfitów, a także wizualnej i symbolicznej obecności Loitzów w Szczecinie. Choć bowiem obszarem działania Loitzów była w XVI w. cała Europa, a ich kontakty sięgały także poza granice kontynentu, to jednak główną siedzibą pozostawał aż do końca istnienia banku Szczecin. Przyczyną, dla której Loitzowie nie przenieśli się całkowicie do innego, znacznieszego miasta, był zapewne opisany ówczesnie przez kronikarza Joachima von Wedela mechanizm finansowy wiążący ściśle książąt pomorskich oraz pomorskie rycerstwo z bankiem. Wyrazem silnej pozycji Loitzów w Szczecinie były m.in. fundacje wizualizujące wysoki, choć raczej nieformalny status Loitzów. Należały do nich przedsięwzięcia typowe dla miejskiego patrycjatu, jak wykup i wyposażenie kaplicy w najważniejszym miejskim kościele św. Jakuba czy fundowanie ołtarzy dla tej świątyni. Poza tym jednak Loitzowie sięgnęli po motywy służące wizualizacji znaczenia wielkich rodów rycerskich, a nawet odwołujące się do rezydencji władcy Pomorza. Mowa tu o ich miejskim pałacu w Szczecinie, którego niezwykłość zauważył już Franz Kugler. Usytuowany w środku kwartału zabudowy gmach odwoływał się do spotykanego stosunkowo często na Pomorzu typu rycerskiego zamku (np. von der Ostenów w Płotach), a jego dekoracje wprost nawiązywały do attyki południowego skrzydła zamku książęcego. Górujący nad otaczającymi go kamienicami pałac Loitzów, położony pośrodku dziedzińca otoczonego należącymi doń magazynami, jednoznacznie ukazywał bankierów jako wyrastających ponad patrycjat, pozostających w specjalnych relacjach z suwerenem.

Czasy świetności Loitzów zbiegają się z okresem intensywnej działalności budowlanej i fundatorskiej książąt, wzmocnionych finansowo dzięki przejściu majątków klasztornych i biskupich w czasie reformacji oraz konsumujących owoce swojej ostrożnej polityki zagranicznej. Otwarte pozostaje pytanie, na ile Loitzowie mogli pośredniczyć w sprowadzaniu artystów z innych krajów bądź zlecaniu im prac przez książąt czy importowaniu gotowych obiektów, a także czy i na ile nowe koncepcje artystyczne pojawiające się na dworach książąt pomorskich wpłynęły na charakter fundacji Loitzów. Jedynie znane dziś dzieło sztuki wiązane – choć tylko hipotetycznie – ze szczecińskimi Loitzami to fragment znakomitej płaskorzeźby z przedstawieniem *Upadku Szawła*, co najmniej od pierwszej połowy XVIII w. wmurowany w elewację ich pałacu (ob. w Muzeum Narodowym w Szczecinie). Analogie do tego obiektu znajdują się na Pomorzu w obszarze kamiennej plastyki powstającej dla książąt i arystokracji, a nie drewnianej rzeźby tworzonej dla miejskich zleceniodawców.